

Abonnements-Preis:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Biazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polaer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Anzerate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jos. Krmpotic,
Biazza Carli entgegen.
Anzerate
werden mit 10 h für die
5mal gespaltene Petitzeile,
Reklamenotizen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Harmonzeile
berechnet.
Abonnements- und An-
zeratgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Pola, Dienstag, 18. September 1906.

= Nr. 332. =

Von unseren Marinemanövern.

Der Wiener Montagszeitung „Groß-Österreich“ wird geschrieben: Da heuer endlich wirklich große Marinemanöver abgehalten werden, welche die Aufmerksamkeit des Binnenlandes schon durch die Teilnahme des Thronfolgers auf sich lenken, dürfte es gut sein, die stattfindenden Manöver etwas zu beleuchten. Sieben Schlachtschiffe, zwei Panzerkreuzer, drei andere Kreuzer und mehrere Torpedoboote nehmen an den heurigen Sommerübungen teil. Der Binnenländer, welcher die Eskader sieht, ist erstaunt über die große Zahl der Panzerschiffe und bekommt einen großen Respekt vor unseren Streitkräften. Jene aber, welche die Verhältnisse unserer Flotte genauer kennen, kommen zu einem anderen Urteil. Die Panzerflotte der heurigen Manövereskader stellt überhaupt unsere ganze Panzerflotte dar, außer den zwei noch in Bau befindlichen Schlachtschiffen der Erzherzogklasse schwimmen derzeit sämtliche brauchbaren Panzerschiffe in Dalmatien, keine Reserve liegt in Pola, denn die Schiffe „Rudolf“, „Stefanie“ und „Tegetthoff“ sind gänzlich unbrauchbar geworden und ihr Erfay ist schon seit Jahren höchst dringend.

Sieben Schlachtschiffe führte vor vierzig Jahren Tegetthoff gegen die Italiener, heute haben wir auch sieben Schlachtschiffe. Aber außer den sieben Schlachtschiffen verfügte Tegetthoff noch über sieben große Holzschiffe, welche damals den jezigen Kreuzern entsprachen, heute haben wir nur fünf bei unserer Manövereskader. An Zahl der Schiffe steht heute unsere Marine auf dem Standpunkte von 1866 im Vergleiche zu allen anderen Flotten, besonders zu der italienischen, ist sie weit zurückgeblieben. Man pflegt ja bei uns immer zu sagen, unsere kleine, aber sehr gut ausgebildete Flotte könne auch den Kampf gegen eine überlegene Flotte wohl aufnehmen. Nun also, die Manöver dienen ja zur Ausbildung von Offizieren und Mannschaften, wie steht es also damit.

Auf den meisten Schlachtschiffen der Manövereskader fehlt heuer ein Viertel der Mannschaft, besonders die Artillerie leidet am meisten unter Mannschaftsmangel. In bezug auf Kohlenverbrauch herrscht eine so große Sparlichkeit, daß beim Anker der Schiffe die Trinkwasserbereitung so eingeschränkt wird, daß die Mannschaft Durst leidet. Aber auch die Offiziere haben es kaum besser, denn sie dürfen in ihren heißen Ka-

binen nur sparsam die Ventilation laufen lassen, damit ja wenig Kohle verbraucht wird. Mit Munition für die kalibermäßigen Schießübungen wird ähnlich gespart und es ist nur unseren außerordentlich tüchtigen Artillerieoffizieren und Mannschaften zu danken, daß heuer ausgezeichnete Schießresultate erzielt wurden, erleichtert wurde ihnen die Arbeit nicht.

Aber noch nicht genug. Ganz besondere Ausbildung erfordert die Führung der Torpedoboote, besonders aber der neuen höchst komplizierten Torpedobootzerstörer und Hochseeboote. Wegen Mannschaftsmangel und Ersparungsrücksichten bleiben unsere Hochseeboote und Torpedobootzerstörer bis auf ganz wenige in Pola, um dort zu rusten, und unsere Offiziere können auf alten, schon ganz ausgefahrenen Rasten II. Klasse, die keine Geschwindigkeit mehr besitzen, ihre Ausbildung absolvieren, im Kriegsfalle sollen sie dann die schnellen, viel komplizierteren, neuen Fahrzeuge vollständig beherrschen können. Ueberhaupt erfordert gerade unsere insel- und klippenreiche Küste ganz besondere Vorkenntnis für einen Torpedobootskommandanten und leider wird unter dem jezigen Sparsystem viel zu wenig in dieser Hinsicht getan.

Und die Schuld an all diesen Mißverhältnissen trägt nicht die Marineverwaltung, welche man sogar bewundern muß in Hinsicht auf die geringen Mittel, welche ihr zur Verfügung stehen und den Leistungen, welche sie damit vollbrachte. Der Krebschaden liegt tiefer. Unser Marinerekrutenkontingent steht und fällt mit dem des Heeres, weil eben ganz unnützerweise die Marine dem Kriegsministerium unterstellt ist. Daher kommt es, daß der Besatzungsstand unserer Kriegsmarine noch den Stand von 1866 nicht überschreiten konnte, obwohl wir größere und einschließlicher Torpedoboote mehr Schiffe haben als damals. Daher kommt, daß unsere Kriegsmarine als Budget nur die Abschneide des Heeresbudgets bekommt, und die Folge ist Sparen, Sparen an den notwendigsten Dingen. Wenn sich unsere Volksvertreter nicht endlich zu energischer Tat aufraffen, so bleibt unsere Marine nicht nur an Zahl der Schiffe, sondern auch an Ausbildung ihres Personals immer weiter zurück. Das sollen die wichtigsten Lehren der heurigen Seemanöver für uns alle sein.

R. v. M.

Kundschau.

Der Friedenskongress. Am 15. d. ist in der Villa Reale zu Mailand der diesjährige Weltfriedenskongress zusammengetreten. Es ist der fünfzehnte in der anno 1889 begonnenen Serie dieser Kongresse, welche sich die Propagierung der großen internationalen Friedensidee zum Ziele gesetzt haben. Die Anhänger des Weltfriedens galten lange Zeit für Idealisten, die einem utopischen Ziele nachjagen, für harmlose Schwärmer, die sich in eine unerfüllbare Idee verrannt haben, und ihre Bestrebungen weckten selbst in den maßgebendsten Kreisen nur ein mittelweidiges Lächeln. Für die Träger der Weltfriedensidee gehörte wahrlich ein großes Quantum Mut dazu, auf dem einmal betretenen Wege auszuharren und all den Anfeindungen und Angriffen gegenüber, denen sie ausgesetzt waren, Stand zu halten. Dank dieser Beharrlichkeit aber ist es ihnen nach mühevollen Ringen trotz aller Widerwärtigkeiten gelungen, ungeahnte Erfolge zu erringen, Erfolge, die heute schon den Schluß zulassen, daß trotz allem und allem einmal die Zeit kommen wird, in welcher das allgemeine Friedensbedürfnis sich stärker und mächtiger erweisen wird, als jene, die den sicheren Fortbestand eines Staates nur von der Zahl der Bajonette abhängig machen, über die er verfügt.

Das Reformwesen in Spanien macht erfreuliche Fortschritte. Wie jetzt aus Madrid gemeldet wird, wird der Unterrichtsminister demnächst dem Ministerrate einen Gesetzentwurf unterbreiten, der die Errichtung von 5000 Volksschulen in einem Zeitraum von fünf Jahren bezweckt.

Die englischen Freundschaftsbeziehungen. Kriegsminister Galdane kam bei einer vorgefertigen in Newcastle von ihm gehaltenen Rede über die Heeresangelegenheiten auch auf die auswärtigen Beziehungen zu sprechen und sagte: Unsere Beziehungen zu Frankreich sind enger, intimer wie je zuvor, sie haben uns in freundliche Beziehungen zu der russischen Regierung gebracht, ungeachtet der gegenwärtigen Schwierigkeiten. Unsere Beziehungen zu Deutschland sind besser als sie vor kurzem waren. Eines der Vorkommnisse, die auf die Neigung Englands und Deutschlands hindeuten, sich zwar als Rivalen, aber doch als freundliche Rivalen zu betrachten, sei die Zurückziehung nahezu der Hälfte der deutschen Streitkräfte

Feuilleton.

Salmen Nikki.

Lappländische Skizze von Erik Borre.

(Aus dem Schwedischen übersezt von Friedrich v. Känel.)
Nachdruck verboten.

Er ruhte noch drinnen in der Kasentate, Salmen Nikki, lag auf seinem Reifigbett und streckte sich, ob schon der Tag schon weit vorgerückt war. Er rauchte und spie, guckte nach dem Dache, grübelte und plauderte keise mit sich selber.

Der Kamerad Jussi war längst vom Morgenbett aufgestanden, hatte die Angelgeräte mit sich genommen und war hinausgegangen, seine Netze auf den Steingrund in der Seebucht zu legen.

Aber Nikki hatte keine Eile, er kann noch eine Weile liegen bleiben und sich strecken; er muß übrigens gerade jetzt an vieles denken und er Nikki, ist ja nicht für die Eile geschaffen.

Er mußte gerade an andere Zeiten denken . . .

Er hatte eigentlich einen schlechten Tausch gemacht, als er die Lappen verließ und sich in dieser elenden Käte am Bergabhang neben den Kautasjärvisen niederließ. Ach, wie gut hatte er es gehabt, wie sorglos durch zwei Jahre und länger. Wie wohl hatte er sich befunden unter seinen Verwandten, den bescheidenen gutmütigen Lappen; jeden Tag vollauf, was der Wagen verlangte, gesunde, kräftige Kost und reichlich dazu: Renttierfleisch, Blutsuppe, Renttierläse, fett und wohlschmeckend.

„Boy! Boy!“

Ihm lief sofort das Wasser im Munde zusammen, wenn er an diese herrliche Kost dachte. Und dann der

Kaffee, den ihm die Lappen vorsetzten, starken, lieblichen Kaffee! — Nikkis Nüstern erweiterten sich, wenn er sich des herrlichen, duftenden Aromas erinnerte, er, der seit langem nicht einen einzigen Tropfen von diesem Lieblingsgetränk zu kosten bekommen hatte — bis es ihm gelang, einige Tassen bei den gutmütigen Renttierhirten in Larratoski zu erschwindeln. Das waren andere Zeiten damals.

Sorglos wie ein Vogel im Walde hatte Nikki gelebt; jeder Tag war ohne Unruhe verstrichen. Er hatte damals keinen Begriff davon gehabt, was Kummer war.

Damals ja! Hyvästi sen kanssa! (Lebe wohl, ichöne Zeit!)

Salmen Nikki zog einen tiefen Seufzer; sein Blick folgte dem Rauch, der langsam nach dem Loch im Dach der Käte emporstieg. Auch seine Zukunftspläne waren in Rauch aufgegangen —

Die Lappen hatten gut für ihn gesorgt, den Katecheten, der ihre Kinder schulte — er war so gut wie Pastor für sie da droben im Gebirge! Die Vesarbeit machte er sich leicht; die besorgte er der Abwechslung halber und je nach Gelegenheit.

„Lappenkinder brauchen nicht viel zu wissen!“ meinte Nikki. „Der Hochmutssteufel könnte leicht in sie fahren und sie verderben.“

Darum schonte er seine Energie und seine Kräfte: er wollte lieber gute Tage haben . . . der Mühen überhoben sein, er, der Katechet.

Aber Klatscher gibt es, wie man wohl verstehen kann, auch unter dem Lappenvolke. Und das Gerücht verbreitete sich immer weiter und drang endlich bis zum Juktasjärvi-Pastor, daß Nikkis Faulheit nicht mehr zu ertragen sei. Es wurde kurzer Prozeß ge-

macht; man sandte einen neuen Katecheten hinauf zu den Lalmalappen, einen, der Energie hatte, einen, der der Meinung war, daß auch die Lappenkinder rechte und vollwertige Seelenahrung bedürften.

Damit mußte Salmen Nikki den Fuß weiter setzen; die guten Tage, die Zeit des Wohlergehens war für ihn nun zu Ende. Jetzt galt es, das Joch der Arbeit selbst zu tragen und sich mit den nötigen Bissen zu versorgen, so gut er es vermochte.

Nikki lag da und dachte an all dieses; er murmelte im Stillen:

„Woi! Woi! Man ist doch dumm, dumm wie ein Dorsch, wenn man sich selbst von den reichen Gaben Gottes vertreibt!“

Bei diesen Gedanken seufzte er. —

Jetzt zog er während des Winters umher und schmarrte bei den Nomaden oder hielt sich bei den Ansiedlern während des Renttierschlachtens auf.

Im Sommer wohnte er droben am Kautasjärvi; da war die Kasentate seine Ruhestätte, der See sein Vorratshuppen — mit Gebirgsjaiblingen und Forellen als Mundvorräten — und der Witwald war Nikkis Reservemagazin.

Gott sei gedankt für den Sommer, den herrlichen, sonnenwarmen, hellen Sommer!

Aber Gott sei dem armen Lappen gnädig, wenn der Winter, der lange, grimme, dunkle Winter ihn am Nahrungsfang hindert und an seinem täglichen Brote abbricht!

Endlich hat Nikki sich von seinem Reifigbett erhoben und ist aus der Hütte gefrohen.

Unter ihm liegt der Kautasjärvissee und westwärts zieht sich der birkenbewachsene Schneehuhnberg bis fast

aus Südafrika seitens Deutschlands. In Zwecken des Krieges hätten die Deutschen 15.000 Mann in Südwestafrika gehabt, was eine gewisse Mißstimmung bei nervösen Leuten in England habe entstehen lassen. Er (Halb) habe keinen Augenblick daran gedacht, daß dabei irgend etwas Unnatürliches war, aber nun stelle es sich heraus, daß mit Beginn des nächsten Jahres 7000 Mann deutscher Truppen zurückgezogen werden sollen. Das müsse Englands Wert in Südafrika erleichtern. — In derselben Rede machte Halb die bereits gemeldeten Bemerkungen über die Abbrüstungsfrage.

Der bulgarisch-türkische Konflikt. Der Korrespondent der Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Sofia, Fürst Ferdinand habe dem türkischen Gesandten Medschip Melhane gegenüber ernste Worte über die Ausrottung der Bulgaren in Mazedonien gebraucht und die Lage des Fürstentums trotz seines Vertrauens in den guten Willen des Sultans pessimistisch angesehen. Medschip Melhane versicherte darauf dem Fürsten, daß der Sultan ehrlich den Frieden wünsche und versprach die Erlassung einiger Trades zu Gunsten Bulgariens und der Bulgaren in Mazedonien.

Amerika und Kuba. Nach einer Meldung aus Newport sind die Linienfahrer „Louisiana“ und „Virginia“ mit je 800 Mann an Bord mit versiegelten Ordnern in See gegangen. Die Marinemannschaften, welche für die nach Kuba abgehenden Kreuzer bestimmt sind, werden mit Sonderzug nach Norfolk befördert.

Geldverkehr in Nordamerika. Aus New-York, 17. September, wird gemeldet: In der vergangenen Woche wurden 12.000 Dollars Gold und 714.000 Dollars Silber ausgeführt, 3.046.000 Dollars Gold und 18.000 Dollars Silber eingeführt.

Lozales und Provinziales.

Kaiserliche Spende. Der Kaiser hat für die Armen Bolas den Betrag von 4000 Kronen gespendet.

Erzherzog Franz Ferdinand d'Este. Zur Reise des Thronfolgers wird aus Zara vom 16. d. nachträglich gemeldet: Erzherzog Franz Ferdinand verließ gestern um halb 3 Uhr nachmittags unter dem Kanonensalut des Fort Imperial das Hoflager in Ragusa, um sich nach Gravosa an Bord S. M. S. „Miramar“ zu begeben. Auf dem ganzen Wege wurde der Erzherzog von der Menge lebhaft begrüßt. In Gravosa, wo sich zur Abschiedsaufwartung Statthalter Nardelli, Bischof Dr. Marcellio, Vertreter der Behörden und ein zahlreiches Publikum eingefunden hatten, wurden dem Erzherzog lebhaftste Ovationen bereitet. Ein weiß gekleidetes Mädchen überreichte dem Erzherzoge nach einer Ansprache einen Blumenstrauß. Der Erzherzog verabschiedete sich von der Bürgererschaft, wobei er seine Befriedigung über den ihm bereiteten Abschied aussprach und begab sich dann an Bord S. M. S. „Miramar“, das sich um 5 Uhr nachmittags unter dem Kanonendonner des Flaggschiffes zur Flottenparade in Bewegung setzte. Erbprinz Danilo von Montenegro begab sich um halb 3 Uhr an Bord seiner Yacht, die, S. M. S. „Miramar“ folgend, gegen 6 Uhr nachmittags in der Richtung nach Antivari in See stach.

Der Marinekommandant Admiral Rudolf Graf Montecuccoli hat gestern abends Bala ver-

lassen, um nach Wien zurückzukehren und wieder die Geschäfte der Marinektion zu übernehmen.

Graf Guido Auersperg — Protestant. Am 20. Juni l. J. schrieb Graf Guido Auersperg, der auch hier zahlreiche Freunde besitzt, in Schloß Sonnegg bei Laibach an das evangelische Pfarramt in Laibach: „Trotz des begreiflichen Widerstandes meiner ultramontanen Verwandtschaft habe ich mich entschlossen, dem schönen Wort auch die Tat folgen zu lassen und aus der katholischen Kirche auszutreten, um gleich Herwart dem Achten und anderen meiner Ahnen zum protestantischen Glauben überzutreten.“ Graf Auersperg hat nunmehr das Versprechen eingelöst und seinen Uebertritt zum Protestantismus vollzogen. Damit ist der Anfang der Wiedergewinnung eines der ältesten und ruhmvollsten Adelsgeschlechter Oesterreichs für den Protestantismus gemacht. Der krainische Reformator Primus Ruber war ein auerspergischer Veteran und ein Jahrhundert hindurch waren Auersperge die treuesten Schildhalter des Evangeliums in Krain. Noch heute ist auf der waldbumrauschten Stammburg der Auersperge die einst evangelische Schloßkapelle zu sehen. Dann trat der größte Auersperg, der unvergeßliche Dichter Anastasius Grün († 12. September 1876), als Herold deutsch-evangelischen Glaubens auf. Nun läßt ein hochbegabter Sprosse des alten Geschlechtes dem Worte die Tat folgen. Den vorangeführten Brief schließt Auersperg mit folgenden Worten: „Die Herren Gegner werden noch oft von mir hören. Die Hauptwurde stammt daher, daß ein Aristokrat, ein Auersperg, dessen Familie die Ultramontanen stets als Monopol betrachteten, deutsch-freieitlich empfindet.“

Die gesundheitlichen Verhältnisse im Küstenlande. Ein kürzlich von der Stadt Triest herausgegebener Sanitätsbericht zeigt, daß das Wechselstieber (Malaria) noch immer eine furchtbare Geißel für Istrien und die Friauler Ebene ist. Die so notwendige Hebung und Förderung unseres Küstenlandes sollte daher dieser gesundheitlichen Frage zu allererst Beachtung schenken und die Maßnahmen zur Bekämpfung der Malaria wesentlich verstärken. In Bala wurden im Vorjahre bei der Militär- und Zivilbevölkerung nicht weniger als 1013 Fälle Malaria festgestellt. In Friaul waren in demselben Jahre 802 Fälle verzeichnet. Nun sind jedoch die Symptome des Leidens so wohlbekannt, wie es bekannt ist, daß dagegen als Hauptmittel Chinin angewendet wird, weshalb sich lange nicht alle Erkrankten an einen Arzt wenden, so daß die Zahl der Erkrankungen auf dem Lande eine viel größere ist, als amtlich festgestellt wird. Der bezeichnete Sanitätsbericht ist also mit der Annahme vollkommen im Recht, daß dort, wo Wechselstieber endemisch herrscht, ein Fünftel der Bevölkerung daran krankt. Seit einigen Jahren wird nun diese küstenländische Geißel zielbewußt bekämpft. Seit 1905 bestehen in Aquileja drei Malaria-Endemie-lokalitäten und je neun in der Umgebung der Stadt Bala und auf der Insel Beglia. Von eigens ongestellten Endemieärzten wird die erkrankte Bevölkerung mit den von den Landesauschüssen beigestellten Chininpräparaten ganz unentgeltlich behandelt. Allmählich wird sich diese wohlthätige Einrichtung noch weiter Bahn brechen. Zur gründlichen Abhilfe ist jedoch noch ein Faktor nötig: die Entjampfung der betreffenden Gegenden, was freilich nicht so einfach ist, da man den verschiedenartigen geologischen und hydrographischen Verhältnissen sowohl Istriens als auch der Friauler Ebene Rechnung tragen

muß und eine solche Affianierung mit sehr bedeutenden Kosten verbunden ist. — Ueber die Bellagra besteht folgende Annahme: Durch Not gezwungen, bricht der Friauler Landarbeiter die Maisfrucht zu einer Zeit ab, wo dieselbe noch teilweise milchig ist. Ein Teil kommt zur Vermahlung in die Mühle, das Mehl ist nicht gut, es ist feucht und wird bald schlecht. Ein anderer Teil der Frucht wird in ganz unzureichender Weise getrocknet; man häuft die Kolben im Schlafräume auf, legt sie unter die Bettstätten, lüftet die Kammer nicht ordentlich, schaufelt die Kolben nicht um, das Resultat ist eine muffige Frucht und muffiges Mehl. Mit diesem Mehle nährt man sich und vergiftet den Körper. Im nächsten Frühjahr zeigen sich dann die Krankheitserscheinungen: große Schwäche, Hinfälligkeit, Darmbeschwerden, eine eigentümliche Rötung und Schwellung der Hand- und Fußrücken, sowie des Gesichtes. Die Haut schuppt ab, wird braun, rauh, unter ihr und in ihr formen sich nicht selten Geschwüre. Schwermut, langes Siechtum, Wahnsinn und Tod sind die Folgen. Das Hauptkontingent der Erkrankten stellen die Friauler Landarbeiterfamilien. Schlecht entlohnt, mit vielen Kindern gesegnet, haben sie jahraus, jahrein dreimal täglich verdorbene Polenta zur Nahrung und erkranken an Bellagra, für die sie umso empfänglicher, als sie oft vom Wechselstieber geschwächt und überarbeitet sind. Im Bezirke Cervignano (mit den Hauptherden in Aquileja und Fiumicello) leiden 28,8 Prozent der Bevölkerung an Bellagra. Im politischen Bezirke Gradisca zählte man im Jahre 1905 1098 Bellagröse. Das einzige rationelle Mittel zur wirksamen Bekämpfung der Krankheit ist gute ausreichende Kost, wobei bemerkt sein mag, daß ganz trockener Mais nicht gefährlich ist. Ein Eindämmen der übergroßen Maiskultur und Bellagrösenheime sind wünschenswert. Nachdem die Kranken nicht das ganze Jahr mit ausreichender Nahrung versehen werden können, so wurden für die Bellagrösen besondere „Locande sanitarie“ eingeführt, 15 an der Zahl; diese Volkstüchen werden zweimal im Jahre mit einer fünfzig-tägigen Dauer eröffnet; hier erhalten die Kranken ein ausgiebiges Mittagmahl aus gemischter Kost bestehend. Gemeinde-Brotbacköfen sind nur einige vorhanden, ungenügend ist bisher die Zahl der Maisstrockenöfen, die notwendiger sind als Maislagerhäuser. Eine wohl noch nicht ausreichende Summe wurde für ein Bellagrösenheim votiert. Gründlich könnte der Krankheit freilich nur durch eine weitgehende Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Landbevölkerung abgeholfen werden.

Sprachkurse für Marineoffiziere. Mit der Erteilung des Unterrichtes in den Sprachkursen wurden betraut: Für die englische Sprache L. Sch. V. Kamillo Schwarzl, für die serbokroatische Sprache Marinekaplan Karl Kokolj und für die französische Sprache Professor Richard Kieger. Als Vortragslokale wurden bestimmt: für der englische und serbokroatische Sprache der Physiksaal, für die französische Sprache der Chemiesaal der Marineunterrealschule und für die serbokroatische Sprache der Zeichensaal der Maschinenjungen-schule. Die Sprachkurse beginnen mit 1. Oktober l. J. und enden für die serbokroatische Sprache mit letztem März, die beiden anderen Kurse mit letztem Februar 1907. Innerhalb dieses Termins werden in den Kursen die Vorträge bis auf weiteres wie folgt abgehalten: englische Sprache: Dienstag, Donnerstag und Samstag, serbokroatische Sprache: Montag, Mittwoch und Freitag, französische Sprache: Dienstag, Donnerstag und Samstag, serbokroatische Konversations-

zu seiner Wohnung. Heute hat sich der Nebel über die Gegend herabgelassen; die Gipfel der Schneeberge, die sich im Westen und Norden erheben, sind völlig in seinem grauen Schleier verborgen; der einen oder anderen Bergspitze ist es doch gelungen, ein Loch in derselben zu reißen und forschend und spähend den Kopf herauszustrecken.

An solchen wolfigen und düsteren Tagen pflegt der Waldbvogel alle Scheu zu vergessen, jetzt soll es sich zeigen, ob Nikki bei den Schneehühnern Jagdglück hat. Vogelschrot in die Lotbüchse! Nun also! Nun ist er gerüstet!

Zum Schneehühnberg!

Langsam und phlegmatisch schlägt Nikki den Weg den waldbewachsenen Bergabhang hinauf ein. Er späht zwischen den Büschen, untersucht links und rechts den Boden und beichtigt mit dem Kennerblick des Gebirgsbewohners die alten Unterschulpe des Schneehühns. Er forschet, bis ihm die Augen überlaufen und der Nebel seine Schritte in die Irre führt.

„Keine Spur von Waldbögeln! Nicht eine Feder heute! Das Schneehuhn ist weiter drüben am Nächstberge!“

Nikki ist schon auf gutem Weg dorthin, denn das Knurren des Wagens macht dem Faulpelz endlich Freude.

Auf einem kleinen Hügel am Bergabhang bewegt sich etwas; manchmal hört man ein Geraschel und Geprassel zwischen den Büschen.

„Sind es Menschen? Oder vielleicht ein streifendes Menn, das dort sich herumtreibt?“

Nein, voj: ein Bär.

Hat er etwas bemerkt? Nein! Er tut sich ruhig an den Walbbeeren gütlich und bemerkt den Jäger nicht.

Nikki fällt zu Boden wie ein Stein, aber lautlos. „Jo taisi passata!“ (Das könnte jaust passen!) murmelt er.

Aber der Schrotschuß?“

Nikki überlegt.

„Schneehühnerschrot?“

Soll er sich etwa zehn Klafter weit zurückschleichen, die Büchse entladen und eine neue, stärkere Ladung hineintun — eine Kugelladung? Nein, das wäre zu mühevoll! Der Faulpelz denkt: wenn man ihn nur genau aufs Korn nimmt und sich vorsieht; ich bin doch als Schütze kein Stümper!

Nikki hatte keine Furcht vor dem Bär; sollte er solche haben, er, der sich mit so manchem Beiz in ehrlichem Zweikampfe gemessen hatte! Eine ganze Familie, Mutter mit drei halberwachsenen Jungen, hatte er voriges Jahr um Michaelis in den Nuosajfällen angetroffen und ob der Felswand des Vuorivardo erlegt. . . . Es war ein richtiges Abenteuer das! Das Bärenweibchen, angeschossen von herumstreifenden Lampenschützen, war wild und toll vor Wut. . . . brummte und knurrte wie besessen. Besorgt um seine Nachkommenschaft natürlich! Das Untier fiel von der Kugel getroffen zu seinen Füßen — gerade in der ersten Stunde. Aber Nikki selbst wurde nachher drei Stunden lang vom wildesten Bärenfieber geschüttelt.

Bei solchem Zweikampfe gerät man mitunter in die

Klemme; da gilt es das Leben, einer muß auf dem Kampfplatz bleiben — das kann man zum voraus mit Sicherheit sagen!

Salmen Nikki schleicht vorsichtig den Bergabhang dahin, wachsam und stumm wie ein Indianer — kriecht auf Händen und Füßen. . . .

Jetzt. . . sollte er jetzt. . . ? Nein! Näher, viel näher gilt es zu kommen, denn die Ladung ist schwach! Nach dem Steinblock da drüben — ganz in die Nähe des zottigen Kerls gilt es zu kommen!

Der Steinblock liegt nicht in gerader Linie, aber Nikki versucht doch sein Glück. Kann er nur den Schatten des Steines erreichen, dann. . . . Er schleicht und kriecht auf allen Vieren.

Jetzt hatte Nikki wohl und gut sein Ziel erreicht, er lag ausgestreckt hinter dem Block. Er wirft die Lotbüchse an die Wange.

Ein Knall. . . .

Der Bär macht einen Luftsprung; er brüllt, sodaß es zwischen den Bergen widerhallt. — Fischer Jussi draußen auf dem See fährt zusammen. . . . blickt vom Neß auf. „Was nun?“

Der Braune stürmt auf den Steinblock los, immerfort brüllend.

Salmen Nikki hat nicht eine Minute Bedenkzeit. Scharfäugig sieht er sich um. Schnell auf den Steinblock! Da findet sich wohl Rat.

Der Bär hat Eile, Nikki nicht weniger: er konnte später diesen Moment der Hast und den flinken Kameraden im Gebirge nie vergessen!

stunde: Samstag. Sämtliche in der Zeit von 5 Uhr bis 6 Uhr abends.

Dienstübernahme. Von der am 9. d. angetretenen Dienstreise zurückgekehrt, übernahm Vizeadmiral v. Ripper mit gestrigem Tage die Geschäfte des Hafensadmirals und Kriegshafenkommandos.

Kundmachung für Automobilisten. Die Bezirkshauptmannschaft verlaubbart: Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß einzelne Bestimmungen der Automobilverordnung vom 27. September 1905, R.-G.-Bl. Nr. 156, sowie der Statthaltereikundmachung vom 23. Dezember 1905, L.-G.-Bl. Nr. 1 ex 1906 und der h. ä. Kundmachung vom 11. März 1906, Z. 4680, bisher nicht entsprechende Beachtung fanden. 1. Fahrgewindigkeit. Indem die obzitierten Vorschriften hiemit neuerdings in Erinnerung gebracht werden, wird insbesondere bezüglich der Fahrgewindigkeit auf die Bestimmungen der §§ 38 und 39 der Automobilverordnung verwiesen, deren Beobachtung besonders hinsichtlich der unter gewissen Umständen nicht zu überschreitenden Geschwindigkeit von 6 Kilometer pro Stunde (bei ganz besonderen Anlässen), resp. 15 Kilometer (in geschlossenen Ortschaften) und 45 Kilometer (in offenem Terrain) auf das Strengste-eingeschränkt wird. 2. Alter der Lenker. Personen unter 18 Jahren sind von der Lenkung jedweden Motorfahrzeuges ausgeschlossen. 3. Erkennungszeichen. Weiters wird angeordnet, daß die Erkennungszeichen bei Motorrädern (mit oder ohne Beiwagen) in der vorgeschriebenen Größe nicht vorne, sondern rückwärts angebracht und zur Nachtzeit oder bei Nebel hell beleuchtet werden. 4. Verbot der Hupe bei gewöhnlichen Fahrrädern und bei Wägen. Es besteht ferner der Unfug, gewöhnliche Fahrräder (Bicycles), sowie auch gewöhnliche Fuhrwerke mit einer Hupe zu versehen. Dieser, eine Irreführung und auch eine Gefährdung des Publikums herbeiführende Unfug wird hiemit verboten und haben Radfahrer derartige Hupen binnen der Frist von 14 Tagen durch Signallampen zu ersetzen. 5. Warnungssignal. Das Warnungssignal ist stets rechtzeitig, d. i. in der Weise zu geben, daß der Gewarnte noch genügend Zeit zum Ausweichen findet. 6. Beleuchtung. Bei Dunkelheit oder Nebel haben die Signallampen auf den Kraftfahrzeugen zu brennen. 7. Dokumente. Der Lenker eines Kraftfahrzeuges hat auf der Fahrt stets das amtliche Zertifikat über die Genehmigung desselben sowie ein Lenkerzertifikat bei sich zu führen und über amtliches Verlangen vorzuweisen. Uebertretungen dieser Kundmachung werden, sofern sie nicht unter das allgemeine Strafgesetz fallen, nach der Ministerialverordnung vom 30. September 1857, R.-G.-Bl. Nr. 198, bestraft.

Einhebung eines Bibliotheksbeitrages von den Universitätsstudierenden. Vom nächsten Studienjahre an wird jeder zum Besuche von Universitätsvorlesungen zugelassene Studierende gelegentlich seiner Inskription (als ordentlicher oder außerordentlicher Hörer, Hörerin, Frequentant oder Hospitantin) bei der Universitätskanzlei einen Bibliotheksbeitrag zu entrichten haben, welcher für die dem österreichischen Staatsverbande angehörigen Studierenden mit einer Krone, für alle übrigen Studierenden mit zwei Kronen für das Semester bemessen ist. Befreiungen von diesem Bibliotheksbeitrage finden nicht statt.

Vom Ersten Istrianer Veteranenverein „Kronprinz Rudolf“. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Das ergebenst ge-

fertigte Präsidium des Ersten Istrianer Militär-Veteranenvereines „Kronprinz Erzherzog Rudolf“, dem k. k. Reichsbund angehörend, in Pola, erlaubt sich mit folgender Bitte an die p. t. Ehrenmitglieder, Gönner und Patrioten heran zu treten: Der Verein, der schon seit 28 Jahren besteht und in der Betätigung treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland, in der Kundgebung dieser Gesinnung zu jeder passenden Zeit und Gelegenheit im Kriege sowie im Frieden, ferner in der Hebung und Förderung der patriotischen Gefühle seine vornehmste Aufgabe findet, unterhält bekanntlich eine eigene Musikkapelle, deren Uniformierung sowie Instrumente und Noten vom Vereine bestritten werden müssen. Da die Musik etwa seit ihrem Bestande noch immer dieselben Instrumente besitzt, ebenso die Uniform und nach der neuen Vorschrift des k. k. Reichsbundes dieselbe geändert werden muß, resp. teilweise ganz neu anzuschaffen ist, so wenden wir uns an die Herren p. t. Ehrenmitglieder, Gönner und Patrioten mit der höflichen Bitte, uns bei diesen Neuananschaffungen mit kleinen Geldbeträgen unterstützen zu wollen. Es werden Subskriptionslisten ausgesandt werden, auf denen die Beiträge monatlich, jährlich oder eine einmalige Abfertigung gezeichnet werden können. Aus Dankbarkeit wird die Vereinskapelle vom Freitag angefangen jeden Monat zweimal abends einen Zapfenstreich und späterhin Plakmusik analog der städtischen Kapelle veranstalten. Zu bemerken ist noch, daß die Musiker, um dem Vereine erhalten werden zu können, eine kleine monatliche Zulage erhalten müssen, da sie sonst zur städtischen Musik übertreten, wo sie Monatszulagen bis zu 20 Kronen erhalten. Unsere Musiker gehören dem Vereine schon durch lange Jahre an, sind durchwegs ausgebildete Soldaten und werden sich auch mit einer kleineren Zulage begnügen. Wir sind überzeugt, daß uns die Herren p. t. Ehrenmitglieder, Gönner und Patrioten gewiß unterstützen werden und danken im Vorhinein für das für uns gebrachte Opfer. Mit vorzüglicher Hochachtung . . .

Radfahrerszusammenstoß. Vorgestern nachmittags rannten sich in der Via Barbacani zwei Radfahrer an. Beide stürzten, der eine, Kadett von S. M. S. „Custoza“, zog sich Verletzungen an der Handfläche zu, während der andere unverletzt blieb. Das Rad des Kadetten wurde bei dem Sturze beschädigt.

Ein Knabe als Straßenräuber. Gestern nachmittags lehrte das 13jährige Mädchen Helene Ucotich von einer Besorgung zurück und blieb bei einer an das Fortanians in der Via Promontore anschließenden Mauer stehen, um ihren Einkauf auf dieselbe zu stellen und etwas auszuraften. Sie legte ihr Geldtäschchen mit einigen Kronen Inhalt daneben und bevor sie sich verschah, hatte es schon ein unternehmungslustiger Mulo in den Klauen und floh damit. Der Knabe konnte nicht auffindig gemacht werden.

Das Depot des Diebes. Der vor einiger Zeit dingfest gemachte Dieb Anton Poljak, der als Spezialität das Ausplündern von Dachkammern betrieb, hatte, wie es sich gestern herausstellte, auch eine Dachkammer als Depot benützt. Die Geschäftsinhaberin Rosa Simonetti, die den Poljak zeitweise in ihrem Laden beschäftigte, gestattete ihm die Benützung einer von ihr gemieteten Dachkammer in der Via Cenide, ohne eine Ahnung zu haben, daß er dort gestohlene Gegenstände aufbewahrte. Vor einigen Tagen nun fand sie in der Dachkammer allerlei Effekten, unter anderen auch Geschirr und Utensilien für Borddruckerei.

Sie erstattete davon die Anzeige bei der Polizei, die hierauf die Effekten mit Beschlag belegte.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 758.1; 2 Uhr nachmittags 760.4; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 15.2; 2 Uhr nachmittags 15.6; des Seewassers 8 Uhr morgens 20.2 Celsius, Regendefizit 90.2 mm. Ausgegeben am 17. September um 3 Uhr — Min. nachmittags.

Drahtnachrichten.

Wien, 17. September. Erzherzog Eugen ist gestern zur Teilnahme an der Leichenfeier für den Prinzen Albrecht von Preußen nach Kamenz abgereist.

Wien, 17. September. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist heute früh aus Sofia hier eingetroffen.

Wien, 17. September. Die Genossenschaftsversammlung der Tapezierer beschloß in einer gestern abgehaltenen Versammlung eine 25prozentige Erhöhung der Preise ihrer Arbeitsverrichtungen.

Klagenfurt, 17. September. Bei dem gestern zwischen Börttschach und Krumpendorf, angeblich wegen vorzeitigen Ablassens eines Juges nach Börttschach, erfolgten Zusammenstoße wurden drei Personen getötet, acht schwer und viele leicht verletzt.

Prag, 17. September. Das Exekutivkomitee der Nationalpartei (Altschachen) hielt gestern eine zahlreich besuchte Sitzung ab. Nach längerer Besprechung wurde einstimmig folgende Kundgebung beschlossen: Die Wahlreform für den Reichsrat, so wie sie bisher im Wahlreformaussschusse erledigt wurde, entspricht in der Hauptsache nicht den Anforderungen der Nationalpartei, weil die Wahl der Abgeordneten durch die Landtage der Königreiche und Länder umgangen wurde, aber abgesehen davon, vermissen wir in der Regierungsvorlage jene soziale Gerechtigkeit, welche unter Wahrung des Prinzips des allgemeinen Wahlrechtes eine gerechte Vertretung der hauptsächlichsten Gesellschaftsschichten und der produzierenden Volksschichten sichert, insbesondere aber dem Mittelstande jene Geltung wahr, welche ihm in nationaler, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht gebührt. Das größte Unrecht aber begehrt die vorgeschlagene Wahlreform an unserem Volke damit, daß in den Ländern der böhmischen Krone auf einen Abgeordneten der anderen Nationalität durchschnittlich um zehntausend weniger Wähler entfallen, als auf einen tschechischen Abgeordneten und daß in der ganzen Reihe der Völker des Reiches nach den Verhältnissen der zuerkannten Zahl der Abgeordneten des tschechischen Volkes trotz seiner Bedeutung und trotz seiner kulturellen und wirtschaftlichen Tüchtigkeit auf die vorletzte Stelle gesetzt wurden. Weiters wurde die Debatte über den neuesten Versuch einer tschechisch-ungarischen Verständigung eröffnet. Es gelang mehrheits die Meinung zum Ausdruck, daß diese Angelegenheit ohne gehörige Vorbereitung von einzelnen Persönlichkeiten in die Öffentlichkeit gelangte, daß dieselbe keinen erusten Hintergrund besitze und sich daher als nicht aktuell einer erusten Beurteilung entziehe.

Prag, 17. September. In allen Schächten des nordwestböhmischen Kohlenbeckens wurde heute früh normal eingefahren. Der Streik scheint somit beendet.

Helsingfors, 17. September. (Peterburger Tel.-Ag.) Gestern traf aus Björneborg ein Dampfer

Jetzt ist Weg zur Stelle! In der Wut schlägt er seine Fägen in den Stein, so daß Erde und Moos umherstäuben und ihn wie eine Wolke umgeben. Dann läuft er unter wildem Geheul um den Steinblock herum; die Gebüsche knaden und prasseln, das Gestein raffelt unter ihm.

Gerade jetzt leuchtet die Sonne durch die Wolken, gießt Gold über die Gebirge, blickt auf ein rajendes Tier und einen einsamen lappischen Jäger nieder, der wie festgenagelt auf einem großen Block steht.

Die Bestie ist endlich stehen geblieben und hat sich am Stein erhoben; dort steht sie aufrecht wie ein Mensch, gegen den Block gelehnt. Die kleinen Augen funkeln und glühen vor Wut, weißer Schaum dringt aus dem weitgeöffneten roten Rachen. Der keuchende, heiße Atem des Tieres dringt aufwärts, schlägt dem Jäger ins Gesicht.

In der Stirne des Bären befindet sich zwischen den Augen eine kleine empfindliche Stelle, nur von einem dünnen Knochen geschützt. Dies weiß Nikki und erhofft seine Rettung davon; dort will er mit einem gewaltigen Schlag den Hahn der Büchse hineintreiben.

Mit beiden Händen ergreift Nikki die Büchse in der Nähe der Mündung; er erhebt sie. . .

Der Kamerad draußen auf dem See erblickt Nikki auf den Stein, aber nicht den Bär — im Schatten. — „Ist der Mensch toll geworden — hat er den Verstand verloren? Was sichts ihn an da droben auf dem Stein . . .?“

Nikki zielt nach dem Feinde, der da tobt; jetzt schlägt er los.

„Da, du . . .“
Aber der Schlag eines ausgehungerten Lappen trifft nicht hart. — Nur ein heftiges Riefen der Bestie! Die Büchse . . . auf dem Boden . . . bekommt einen Tritt. Dann folgt ein Gebrüll, so daß es an den Bergabhängen echoet; mit der Lage büfset der Bär die Fläche des Steins und trifft Nikkis zerrissene Schnabelschube.

Fischer Jussi drunten hört das Gebrüll und sieht einen dunklen Untierkopf über den Stein emporragen.

„Boj! Boj! Gott im Himmel . . . hilf ihm . . . Nikki . . .“

In diesem Augenblick schreit ein Tauchervogel draußen auf dem Kivisaari — Holm im See, erhebt ein unheimliches, unglückverheißendes Geschrei . . .

Nikki auf den Stein fragt sich:

„Verkündet er Witterungsumschlag, der Wasservogel? oder ist es . . . eine böse Warnung?“

Aber wieder leuchtet eine Hoffnung in ihm auf!

„Ah, wenn Jussi, der Trödler, hieher halten — an der Landspitze landen — und so schnell als er vermöchte — auf dem kürzesten Weg — das Tal hinauf — an den Windfällten vorüber — über den Bach — durchs Gesträuch — nach dem Steinblock springen würde! Er muß doch wohl Verstand genug gehabt haben, um bei diesen Vogeljagdwetter die Büchse mit sich zu nehmen!“

Jetzt verkriecht sich die Sonne hinter schwarzen Wolken . . .

Der Bär brüllt.

Er hat sich wieder in seiner ganzen Länge erhoben; ein Schlag der schweren Lage trifft Nikki an das Bein: er wird von seinem Felsblock herabgerissen — Widerstand zu leisten würde nutzlos sein, wenn der Ziehende die Kraft von sieben Männern besitzt.

Ein Ruf von der Berghöhe dringt in den Talgrund hinab, der Angstruf eines Lappenjägers, der einsam und hilflos von dem Ungeheuer gemordet wird . . .

Ein paar Minuten später sieht Fischer Jussi vom Seeufer aus einen Bären gemächlich trotzend seinen Weg nach dem Birkenwald einschlagen, wo er am dichtesten steht.

Aber droben auf der Anhöhe angelangt, findet Jussi mit zitternden Knien den Kamerad Nikki am Boden liegend, wie er sich im Blute windet, zerbissen von den scharfen Zähnen des Bären — das rechte Bein ist schwer verletzt über und unterhalb dem Knie, der eine Arm völlig zerfleischt.

Jussi verbindet Nikkis zerrissene Glieder, so gut er es vermag, und befördert dann den Unglücklichen vorsichtig hinab nach dem Ufer des Sees und dem Boot.

Für viele Tage und Wochen muß nun Nikki das Birkenreisiglager der Rasenkatte einnehmen.

Aber von diesem Ereignis in der Gebirgseinöde hat der Jukka-Järvi-Pastor gesagt:

„Eine solche Marter kann nur der zähe Körper eines Lappen überleben.“

ein, der 500 Gewehre des schweizerischen Systems Betterli an Bord hatte. Von dem gleichen System waren die Gewehre, die feinerzeit auf einem Dampfer gefunden worden sind. Die Gewehre wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Petersburg, 17. September. (Petersburger Tel.-Ag.) An Stelle Trepow's wurde der bisherige Kommandeur des Gendarmeriekorps General Debulin zum Palastkommandanten ernannt.

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Viller. (Nachdruck verboten.)

Ich gab das Buch zurück: Das ist ist merkwürdig; aber auf der Karte findet sich keine Andeutung.

Nein, keine; dies rührt wohl daher, weil man das Vermessungsfahrzeug nicht entdecken konnte.

Und die römischen Zahlen auf der Kartenskizze sollen die Breitenparallelen bedeuten?

Ja; wenn man die Zeichnung von der Rückseite betrachtet, dann steht über den Strich 32 und unter dem Strich 50. Es muß also 32° und 50' nördlicher Breite sein. — Sieh da auf der Karte! Diese Breitenparallele verläuft gerade 25 Meilen südlich von der Stelle wo wir jetzt vor Anker liegen.

Mehr ließ sich vorderhand über diese Sache nicht sagen.

Sobald der Tag graute, setzten wir Segel und holten unsern Anker ein. Es blies eine frische Brise vom Land her, und der „Fram“ glitt zwischen den Schären hinaus, um wieder auf der mächtigen Dünung zu rollen. Je weiter wir uns von der Bucht entfernten, desto mehr gewann die Strömung die Oberhand über das Fahrzeug. Wir liefen rasch südwärts, indem wir Meile um Meile an der einförmigen Küste zurücklegten.

Endlich begann das Land sich ein wenig zu verändern. Die Küste wurde flacher und über den Backbordbug tauchten Palmen aus der See auf.

Es wurde zwölf Uhr. Holt nahm seinen Sextanten zur Hand und maß die Höhe der Sonne. Die Berechnung war schnell ausgeführt.

50 Grade und 48 Minuten, sagte er; wir müssen also schon zwei Meilen südlich vom Ort sein und ihn bereits passiert haben!

Kannst du das so genau sagen? Möglich, daß ich mich um ein oder zwei Minuten

irre, aber mehr nicht; das ist doch sonderbar — hier ist keine Spur von einem Eingang zu sehen, auch kein Wald oder einzelne Palmen — außer weit drinnen im Lande.

Wir steuerten nun so nahe unter Land, als wir es nur irgendwie rätlich fanden; aber die Brandung tobte gegen die feste Strandlinie von feinem Sand, und hinter dem Sand erhob sich ein Wall von rötlichen Felsen.

Es bleibt uns nichts anderes übrig, als weiterzufahren, sagte Monk. Derjenige, der die Karte gezeichnet hat, kann ebenjogut einen Irrtum begangen haben wie du.

Wir müssen mehr vom Land abhalten! rief Herrissen; er stand voraus und hielt sich an dem Fockstag.

Das mußten wir auch; denn die Grenze der Brandung zog sich etwas weiter in die See heraus.

Holt erkletterte den Mast.

Hurra! rief er; hier kommt eine Bant oder ein Riff! Ich sehe ruhiges Wasser dahinter!

Er ließ sich wieder auf Deck herabgleiten: Jetzt sieht die Sache versprechender aus! Zwischen der Brandung und der Küste ist schon ein breiter Streifen von ruhigem Wasser — und seht dort, ist das nicht ein alter Turm?

Ja, es sind Ruinen eines alten Turmes, der sich von dem dunklen Hintergrund abhebt. — Monk blickte durch das Fernrohr.

Keiner sprach ein Wort; es herrschte eine atemlose Spannung. Ueber dem Backbordbug ragten die grauen Mauern eines halb verfallenen Turmes am Horizont empor, während der Palmwald sich immer weiter zurückziehen schien. Es war klar, daß sich zwischen demselben und der Küste ein breiter Gürtel von niedrigerem, sandigem Land ohne Bäume befand.

Das ist doch ein merkwürdig großer Baum bemerkte Herrissen.

Welcher Baum?

Dort droben auf dem Sandhügel, meinte ich.

In der Tat, es war eine riesige Palme, die einsam auf einem kleinen Hügel stand. Ihre Krone erhob sich immer höher über den ferneren Wald, je mehr wir uns näherten; zuerst hatte sie sich nicht vom Hintergrund abgehoben.

Und dort haben wir den anderen Baum, etwas weiter gegen Süden!

Ja, die Bäume waren deutlich genug. Aber die

Brandung, die ein paar hundert Faden vor uns tobte, zeigte keine Unterbrechung, sie lag wie ein Drache vor dem verheißenen Einlauf, — wenn ein solcher vorhanden war!

Stetig lief der Kutter südwärts, doch zeigte sich keine Unterbrechung der Einförmigkeit!

Es hilft nichts, Bäume und wieder Bäume zu sehen, wenn hier keine Oeffnung ist, bemerkte ich enttäuscht.

Warte nur! Holt hatte sich voraus neben Herrissen gestellt. Wir haben noch eine halbe Meile vor uns, bis die Seezeichen da sind. — — — So, nun haben wir sie gleich! Er sprang achteraus und nahm die Ruderspinnne aus meiner Hand.

Der Wind, eine frische Brise, blies gerade dem Strand entgegen und wir liefen längs desselben.

Noch keine Oeffnung! — — — doch dort scheint die Brandung sich zu öffnen!

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmart-Bündhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, Bicolo Polani, Josefina Sonn- bichler, Riva del mercato, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabak- traiken Via Ruzio Nr. 32 und 6 und Via Viffa 37. 288

Ein hübsches, möbliertes Zimmer bei sehr ruhiger deutscher Partei Via Medolino 43 (Haus Wagner) bei Josef Ehrenthal sofort zu vermieten. 219

Zwei möblierte Zimmer Via Barbia 5 (Villa, Monte Jaro) zu vermieten. 218

Lehrerin sucht bei besserer Familie Zimmer, eventuell Kost. Offerte mit Preisangabe sub „Lehrerin“ an die Administration des Blattes. 217

Gesucht wird eine deutsche Bedienerin. Sprechstunde von 3 bis 4 Uhr nachmittags Via della Specula 7, 1. Stod. 216

Mädchen für alles, das selbständig kochen kann, wird für 1. Oktober aufgenommen Villa Frances, Schießplatz. 215

Ein Salon und ein Schlafzimmer, möbliert, Monte Rizzi 2, zu vermieten. 214

Ein möbliertes Zimmer Via Monte Rizzi Nr. 25 zu ver- mieten. 213

Gute Schweizer Nickel-Kostopf-Aufer-Remontoiruhr, in Steinen laufend fl. 2.50, detto in echt Silber fl. 4.80 bei Karl Jorgo, Pola, Via Sergia 21. 209

Fehlerhafte persische Teppiche werden kunstvoll ausge- bessert. Adresse unter „208“ in der Administration des Blattes.

Mehrere Monatszimmer im Hotel Belvedere zu ver- geben. 222

Schön möbliertes Zimmer mit freiem Eingang zu vermieten. Via Nuova Nr. 1, 1. Stod. 221

Kurzhaarige Vorkchündin, weiß mit gelben Flecken, auf den Namen „Mira“ hörend, hat sich verlaufen. Abzugeben Policarpo 196, 2. Stod. 220

Schön möblierte Zimmer, ein großes, ein kleines zu vermieten. Via Genide neues Haus, 1. Stod.

Journal-Vesetzirkel Schmidt, Foro 12 bestens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neun der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausche. Prospekt auf Wunsch bereitwilligst. 193

Große Villa in S. Policarpo ist aus Familien- rücksichten um Zweidrittel des Bau- preises zu verkaufen. Neuester günstiger Gelegenheitskauf und Kapitalanlage. Erforderlich nur eine kleine Anzahlung; der Rest kann zu 5 Prozent verzinst werden. Nur schrift- liche Anfragen werden durch die Administration unter „Große Villa 206“ weiter befördert. 206

Photographischer Apparat, neu, unter der Hand zu ver- kaufen. Jorgo Via Sergia 21.

Wiener Variete.

Heute und täglich Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr abends. Entree 1 Krone.

Täglich frische Wiener Würstwaren

Wo? — Vicolo Polani Nr. 2 nächst dem Foro-Platze.

5 K und mehr per Tag Verdienst!

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen bei- derlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu- hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.
321 BUDAPEST, IV., Havas-utcza 3—432.

Natürlicher Klösterle Sauerbrunn

reichste-Natron- Lithion-Quelle.
Grösste Heilerfolge bei Rheumatismus-Gicht- Harn-Nieren-Zucker-und Blasenleiden &
• Bevorzugtes wohlschmeckendes Tafelwasser •
Überall zu haben in Brunnen-Unternehmung Klösterle bei Karlsbad •

Vertreter für POLA: P. V. Moraspin.

Fausto Cella

(Cello junior)

beehrt sich hiemit dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass er in Pola Via Sergia Nr. 61 im Hause Brandestini eine

Klavier- u. Musikinstrumentenhandlung

samt Werkstätte eröffnen wird.



Schuhwarenniederlage

580 Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft

— Pola, Via Sergia Nr. 14 —

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingeprägt.

- Männer-Zugstiefel von fl. 3.10 an,
- Männer-Schnürstiefel von „ 3.40 an,
- Damen-Zugstiefel von „ 3.— an,
- Damen-Schnürstiefel von „ 3.10 an,
- Damen-Knopfstiefel von „ 3.40 an.

— Große Auswahl —

in Uniformschuhen, sowie in Damen- und Herren- schuhen aus Box-calf und Chevreaux-Leder.